

INVASIVE NEOBIOTA AN UND IN ÖSTERREICHS GEWÄSSERN

*Text: DI Dr. Andreas Kranz,
alka-kranz – Ingenieurbüro für Wildökologie und Naturschutz e. U.
andreas.kranz@alka-kranz.eu
und Mag. Dagmar Breschar | **naturschutzbund** | Österreich
dagmar.breschar@naturschutzbund.at*

Gewässer und vor allem Fließgewässer sind wahre Hotspots der Biodiversität und gehören gleichzeitig zu den am stärksten bedrohten Ökosystemen – ein Befund, der leider auch für Österreich Gültigkeit hat. Gebietsfremde Arten und unter diesen insbesondere invasive Arten tragen viel zu dieser Entwicklung bei.

Gerade bei den Tieren ist die Ausbreitung invasiver Arten ein höchst dynamischer Prozess, man muss laufend mit dem Auftauchen neuer Arten in Europa rechnen. Zudem gehen Vorkommen invasiver Arten allzu oft auf falsch verstandene Tierliebe oder Unachtsamkeit zurück. Ein Heimtier wird lästig, wächst einem über den Kopf, eine Pflanze wird zu groß – was wäre einfacher, als ihnen eine Freiheit in der Natur zu schenken? Manchmal erhofft man sich auch eine Bereicherung der heimischen Fauna, erwartet, dann zusätzliche Arten jagen oder angeln zu können, und nicht selten sind es auch blinde Passagiere, die im Zuge der Globalisierung über Schiffs-ladungen, LKWs und Züge aus fernen Ländern den Weg zu uns finden. Die oft lange nicht bemerkte Anwesenheit von „neuen“ Tieren und Pflanzen sowie die schwierige Einschätzung ihrer Gefährlichkeit für die heimische Natur macht es zudem schwer, rechtzeitig notwendige Maßnahmen zu ergreifen. Zum Glück überleben nur wenige der entronnenen oder freigesetzten Individuen und können in der Natur eigenständige Populationen begründen.

FLIESSGEWÄSSER SIND AUSBREITUNGSKORRIDORE FÜR TIERE ...

Vor allem Fließgewässer sind Ausbreitungsachsen für sich ausbreitende Arten. Sie besiedeln nicht nur die Wasserkörper selbst, sondern auch die Uferbereiche. So wurde die aus Nordamerika stammende Bisamratte vor über hundert Jahren zur Bereicherung der heimischen Pelztierfauna in Böhmen angesiedelt, von wo sie sich erstaunlich schnell in Europa ausbreitete. Diese Art ist nicht nur gefürchtet, weil sie Ufer und Dämme unterminiert, sondern sie frisst auch Muscheln im großen Stil. Im Falle der extrem gefährdeten Flussperlmuschel oder der Bachmuschel ist dann Feuer am Dach. Der Nutria, ein Nager in der Größe zwischen Bisam und Biber, stammt aus Südamerika. Milde Winter sind entscheidend, damit er in Österreich überleben kann. Der Klimawandel spielt der Art in die Hände, ein Phänomen, das leider auf viele invasive Arten zutrifft.

Waschbär und Mink sind in Österreich auf dem Vormarsch, letzterer kommt von Norden und hat die Donau schon überschritten, erste Nachweise gibt es bereits von der Leitha. Spätestens wenn er die Bodenbrüter im Bereich des Neusiedler Sees und des Seewinkels erreicht hat, wird er auch im Burgenland auf der Agenda



Manche Arten wie der Waschbär (*Procyon lotor*) sind in Deutschland ein akutes Problem, werden in Österreich aber noch kaum beachtet. FOTO: PIXABAY/ALEXA



Der Amerikanische Nerz (*Neovison vison*), auch Mink genannt, gilt unter anderem als enorme Bedrohung für Bodenbrüter. FOTO: PIXABAY/NIBMAN



Der markante Augenfleck bildet sich erst bei adulten Nilgänsen (*Alopochen aegyptiaca*) deutlich aus. FOTO: PIXABAY/ANDREAS GLÖCKNER



Der bis zu fünf Meter hohe Riesenbärenklau (*Heracleum mantegazzianum*) kann nach Berührung und mit Lichtkontakt Verbrennungen auf der Haut verursachen. FOTO: HUBERT SALZBURGER



Ursprünglich wurde der aus Nordamerika stammende Gemeine Sonnenbarsch (*Lepomis gibbosus*) als Aquarienfisch eingeführt. Inzwischen ist er in allen Bundesländern etabliert. FOTO: NATURBEOBACHTUNG.AT/BIRGIT MAIR-MARKART

des Naturschutzes stehen. Waschbären haben in mehreren Bundesländern bereits kleine etablierte Vorkommen, die breite Front kommt aus Bayern.

Die aus Afrika stammende Nilgans hat ihr erstes etabliertes Vorkommen in Vorarlberg. Sie ist durch ihr territoriales Brutverhalten eine Bedrohung heimischer Arten, sie soll sogar Bussarde und Habichte von ihren Horsten vertreiben und in Hinblick auf die Übertragung der Vogelpest wird sie sehr kritisch gesehen.

... UND PFLANZEN

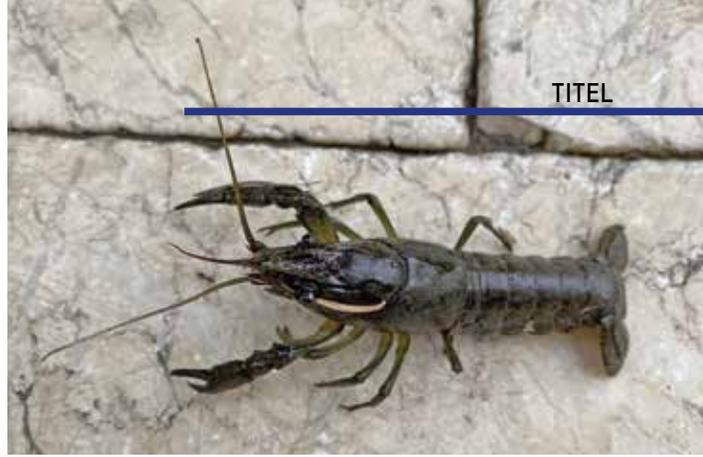
Auch im Pflanzenreich nutzen etliche Arten die Fließgewässer als Ausbreitungskorridore. Das aus Asien stammende Drüsige Springkraut bevorzugt nasse oder zumindest feuchte Standorte und bildet dicht geschlossene Gesellschaften entlang von Bächen und Flüssen oder auch in Auwäldern und verdrängt damit indigene Pflanzen. Inzwischen fast nirgends mehr zu übersehen sind auch der Sachalin- und der Japanknöterich, die entlang von Fließgewässern undurchdringliche „Wälder“ bilden und Uferböschungen destabilisieren können. Diese Arten sind aber auch oft auf Ruderalflächen (Stellen mit offenem Boden wie z. B. Kulturbrachen) zu finden. Eine besonders „tückische“ Pflanze ist der Riesenbärenklau. Er beeindruckt nicht nur durch seinen oft mehr als drei Meter hohen Wuchs, sondern ist durch seine phototoxische Wirkung für uns gesundheitlich problematisch: Bei Berührung werden Furanocumarine übermittelt, die in Zusammenhang mit Licht starke Schwellungen und Verbrennungen verursachen können. Pflanzen des Riesenbärenklaus werden von Expert*innen mit umfassender Schutzausrüstung schnellstmöglich entfernt.

Aus den nordamerikanischen Prärien wurden sowohl die Kanada- als auch die Riesengoldrute als Gartenpflanze und Bienenweide nach Europa eingeführt. Die Kanada-Goldrute ist bereits seit 1645 aus England bekannt, die Riesengoldrute folgte etwa hundert Jahre später. Beide Arten zählen zu den in ganz Europa am weitesten verbreiteten Neophyten.

EIN BLICK UNTER DIE WASSEROBERFLÄCHE

Aber auch unter Wasser gibt es inzwischen zahlreiche problematische gebietsfremde Arten. Bei den Fischen sind das Blaubandbärbling, Sonnenbarsch und Schwarzer Katzenwels, die auch auf der Unionsliste der EU als invasive Arten gelistet sind. Inzwischen neu hinzugekommene Neozoen mit invasiver Bestandsentwicklung sind drei Meergrundelarten, die sich primär in der Donau und ihrem näheren Umfeld ausgebreitet haben, sowie der Forellenbarsch am Ausfluss des Würthersees, der Dreistachelige Stichling unter anderem in der Donau, im Unterlauf der Mur, in Inn und Salzach.

Um bei den für die Artenvielfalt gefährlichsten zu bleiben: Der Blaubandbärbling ist in allen Bundeslän-



Der Kamberkrebs (*Faxonius limosus*) ist wie alle eingeschleppten Krebsarten Überträger der Krebspest und somit eine große Gefahr für die heimischen Krebsarten.

FOTO: NATURBEOBACHTUNG.AT/JOACHIM LENHART

den außer Tirol und Vorarlberg etabliert. Er konkurriert oft sehr erfolgreich mit heimischen Fischarten um Nahrung und Laichplätze. Als temperaturtolerante Art kann er von einer Erwärmung der Gewässer profitieren bzw. heimische, weniger tolerante Arten haben dadurch einen Konkurrenznachteil.

Der aus Nordamerika stammende Katzenwels hat in Niederösterreich und Wien erste etablierte Vorkommen. Er gilt als Laichräuber, größere Exemplare können sich ausschließlich von anderen Fischen ernähren. Dadurch übt er einen Fraß- und Konkurrenzdruck gegenüber heimischen Arten aus. Auch für manche Amphibienarten stellt er eine Bedrohung dar. So werden seine Auswirkungen auf Molche als verheerend beurteilt. Auch er profitiert vom Klimawandel.

Der Sonnenbarsch stammt aus Nordamerika und hat in allen Bundesländern etablierte Vorkommen. Er wird unter anderem für den Rückgang der Knoblauchkröte, des Laubfrosches und des Kammmolchs verantwortlich gemacht.

Bei den Flusskrebsarten gibt es bereits gleich viele invasive wie heimische Arten, nämlich vier an der Zahl. Der am weitesten verbreitete ist der Signalkrebs, der Kamberkrebs hat etablierte Vorkommen in Kärnten, Salzburg, Niederösterreich, Wien und Vorarlberg. Der Rote Amerikanische Sumpfkrebs ist in Kärnten und Salzburg örtlich heimisch, der Marmorkrebs ist bislang nur mit je einem Vorkommen aus Salzburg und Wien nachgewiesen. Allen vier Arten ist gemeinsam, dass sie Überträger der Krebspest sind und daher für die heimischen Flusskrebsarten eine außerordentliche Bedrohung darstellen. So dürften in Niederösterreich in den letzten Jahren alle Vorkommen des heimischen Edelkrebsses erloschen sein, einzige bekannte Ausnahme ist ein Nebengewässer im Nationalpark Thayatal.

Goldruten wurden aus Nordamerika als Gartenpflanzen und Bienenweide nach Europa eingeführt. FOTO: PIXABAY/ARTUR PAWLAK



Invasive Flusskrebsarten konkurrieren aber auch mit Fischen wie Koppe und Bachschmerle um Höhlen.

Auch einige Muschelarten breiten sich invasiv aus: Die Zebrauschel ist schon seit den 1970er-Jahren hier bekannt und nicht zuletzt auch Badegästen unliebsam aufgefallen. Die Körbchenmuschel hat sich durch die Öffnung des Rhein-Main-Donaukanals schnell weit verbreitet und ist daher auch in der österreichischen Donau teils schon in Massenvorkommen zu finden. Seit Kurzem macht auch die Quaggamuschel in Österreich von sich reden: Sie stellt im Bodensee bereits ein großes Problem dar, weil die in Massen auftretende Muschel Schäden an den Wasserversorgungsanlagen des Sees verursacht, indem sie z. B. Rohre oder Filter verstopft. Die sich stark vermehrende Muschelart ändert auch die Ökologie des Sees, denn sie ernährt sich vor allem von Plankton, das für viele anderen Arten somit nicht mehr ausreichend zur Verfügung steht.

Zu den genannten Tierarten gesellen sich auch einige Unterwasser-Pflanzen, die in Gewässern zum Problem werden können. Schon vor etwa 150 Jahren begann sich die Wasserpest in Österreich mit zwei Arten zu etablieren. War zunächst *Elodea canadensis* stark im Vormarsch, gingen deren Bestände aber bald wieder zurück. Wesentlich problematischer muss nun *Elodea nuttallii* gesehen werden: Die Art ist recht flexibel im Hinblick auf die Nährstoffversorgung im Wasser und kann auch aus kleinsten Sprossstücken austreiben. Beide Arten können dichte Teppiche bilden und damit heimische Pflanzenarten verdrängen, den Lebensraum für Wassertiere einengen und bei großflächigem Absterben Sauerstoffmangel im Wasser verursachen. Ähnlich verhält es sich mit Karolina-Haarnixe und Verschiedenblättrigem Tausendblatt. Auch weitere Wasserpflanzen-Arten stehen „unter Beobachtung“, da sie in einigen Nachbarländern Österreichs teilweise bereits große Bestände bilden. Etliche davon profitieren vom Klimawandel und es ist damit zu rechnen, dass sich in den nächsten Jahren (nicht nur) deshalb weitere Arten etablieren werden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 2023

Band/Volume: [2023_3](#)

Autor(en)/Author(s): Kranz Andreas, Breschar Dagmar

Artikel/Article: [INVASIVE NEOBIOTA AN UND IN ÖSTERREICHS GEWÄSSERN
16-19](#)